

# Jurij Smirnov

---

## Das Schicksal der Armenisch-Katholischen Kirche in Galizien während des zweiten Weltkriegs und in der Nachkriegszeit

---

Resovia Sacra. Studia Teologiczno-Filozoficzne Diecezji Rzeszowskiej 14-15,  
221-239

---

2007-2008

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach  
dozwolonego użytku.

*Jurij Smirnov*

## **DAS SCHICKSAL DER ARMENISCH-KATHOLISCHEN KIRCHE IN GALIZIEN WÄHREND DES ZWEITEN WELTKRIEGS UND IN DER NACHKRIEGSZEIT**

Am 6. Dezember 1938, zwei Tage nach dem Tod des Erzbischofs Joseph Teodorowicz wurde Infulat-Preposit Priester Dionisius Kajetanowicz<sup>1</sup> vom armenisch-katholischen Kapitel zum Generalvikar des Kapitels und Verwalter der Erzdiözese gewählt. Als der älteste zwischen den armenischen Priestern erfüllte er schon lange Zeit viele wichtige Aufgaben in der Erzdiözese und war ein der besten Mitarbeiter des gestorbenen Erzbischofs. D. Kajetanowicz sollte die Erzdiözese verwalten, bis der neue Erzbischof gewählt wurde.

Im Jahre des Todes des Erzbischofs Joseph Teodorowicz und vor dem zweiten Weltkrieg war in der armenisch-katholischen Erzdiözese folgende Situation: 5300 Gläubigen und 8 Kirchgemeinden, die zwischen 3 Dekanate verteilt wurden. Im Kapitel waren 3 Gremiumkanoniker, und zwar: Pf. Leon Isakowicz, Pf. Wiktor Kwapinski, Pf. Adam Bogdanowicz. Ehrenkanoniker waren Pf. Samuel Manugiewicz, Pf. Kajetan Amirowicz und Pf. Franciszek Karkowski. Kanzler der Metopolitenkurie war Pf. Dionisius Kajetanowicz. Er erfüllte zugleich Dekanpflicht im Lwiwer Dekanat und auch Pfarrer der Lwiwer Kathedrale. Bei der Kathedrale arbeiteten auch vier Pfarrvikare: Pawel Kirmizjan, German Gawronski, Kazimierz Romaszkan, Bogdan Agopsowicz und Katechet Pf. Tadeusz Kuntze. Zum Lwiwer Dekanat gehörte auch die Kirchgemeinde in Bereshany, deren Verwalter Pf. Sergiusz Egulian war.

Dekan und Verwalter der Kirchgemeinde in Stanislawiw war Pf. Kanoniker Leon Isakowicz, dem zur Hilfe noch zwei junge Pfarrvikare Kasi-

---

<sup>1</sup> *Gregoriana* 1938, Heft 4, s. 271-272.

mierz Filipiak und Kasimierz Roszko standen. Um die naheliegende Kirchengemeinde in Lysez kümmerte Pfarrer Joseph Magierowski und Vikar Stanislaw Laski. Pfarrer der kleinen Nachbarkirchengemeinde in Tysmenyzja war Pf. Josef Depowski und Vikar Pf. Jan Lechowski. Dekan und Pfarrer in Kutu war Pf. Kanoniker Samuel Manugiewicz, Senator von II Rzeczpospolita (polnische Republik). Er war zugleich auch Bürgermeister der Stadt Kutu. Kirchengemeinde in Kutu war die größte in der Erzdiözese und zählte mehr als 1000 Gläubigen. Zum Dekanat von Kutu gehörten auch Kirchengemeinden in Horodenka (Pf. Walerian Bakowski) und in Snjatyn (Pf. Ehrenkanoniker Kajetan Amiowicz). Der Militärkaplan des armenisch-katholischen Rhythus war Kanoniker Pf. Franciszek Karkowski, der ständig in Lovitsch war. Pf. Ignacy Sledziowski, der ehemalige Pfarrer in Bereshany, ging schon in die Rente und seit 1930 wohnte in Frankreich.

Es gab auch drei Studenten-Alumni, die Theologie studierten. Zwei von ihnen studierten an dem Armenischen Kollegium in Rom: Jan Agopowicz und Grzegorz Petrowicz und ein in Lwiw – Franciszek Jakubowicz. Auf dem Territorium der Erzdiözese war nur ein Kloster – armenisch-katholisches Benediktinerinnen Kloster. Die Gebäude des Klosters lagen bei der Lwiwer Armenischen Kathedrale. Im Kloster waren 11 Nonnen. Von ihnen 4 Konsekretinnen, 6 Professinnen und eine Novize. Die Abtissin der Schwester-Benediktinerinnen war Elekta Bronislawka Orłowska und Beichtvater – Pf. Pawel Kirmizjan. Die Nonnen sorgten für eine beim Kloster funktionierende Frauenschule, deren Direktor Jadwiga Jozak und Katechet Pf. Kazimierz Romaszkan waren.

Alle Kirchen der armenisch-katholischen Erzdiözesen befanden sich auf dem Territorium der Galizien in den Lwiwer, Ternopil und Stanislawiwer Wojwodschaften, aber entsprechend den Bestimmungen des Konkordats von 1925 verbreitete sich die geistliche Macht des Lwiwer Erzbischofs auf das ganze Polen.

In Lwiw wirkte seit 1933 erzdziözesischer Bund der Armenier, an dessen Spitze Jan Boloz-Antoniewicz stand. Erfolgreich entwickelte sich die 1869 gegründete armenische Fachschule, die offiziell „J. Torosiewicz-Bildungseinrichtung“ hieß. Sie lag in der Skarbkiwskastr. 21. 1939 studierten hier 45 Studenten. Direktor dieser Schule war Zbigniew Bober und stellvertretender Direktor Pf. Bogdan Agopsowicz. Pfarrer-Kanoniker Adam Bogdanowicz sorgte für diese Lehranstalt im Namen des Kapitels. Eine alte und hochgeehrte armenische Institution – fromme Bank (Lombard) „Mons Pius“ leitete Pfarrer-Kanoniker Wiktor Kwapinski. Diese Bank funktionierte seit 1640 und war eine einzige kirchliche Anstalt solcher Art in Lwiw, die vom

Mittelalter bis zum zweiten Weltkrieg existierte. Die Zivilpfleger der Bank waren Henryk Mikuli, Andrzej Zarugiewicz und Kajetan Kajetanowicz, Syndikus Dr. Boguslaw Longszamps<sup>2</sup>.

Die Wahlen des neuen Erzbischofs wurden auf 2. Januar 1939 bestimmt. Das Wahlrecht hatten alle Priester der Erzdiözese. Nach Lwiw kamen 19 Pfarrer, die bevollmächtigt waren, an den Wahlen teilzunehmen. Entsprechend dem Reglament konnte jeder seine Stimmen für drei Kandidate geben. Es kam auch eine Delegation des griechisch-katholischen Kapitels, an deren Spitze Erzbischof M. Budka und Pfarrer-Kanoniker B. Laba standen. Die Versammlung fand in der Lwiwer Armenischen Kathedrale statt. Nach dem Gottesdienst begann die geheime Abstimmung. Als Ergebniss erhielt Pf. D. Kajetanowicz mit 11 Stimmen den ersten Platz. Weiter waren Pf. W. Bakowski (8 Stimmen), Pf. K. Amirowicz (7 St.), je 6 Stimmen hatten Pf. L. Isakowicz und Pf. A. Lukaszewicz, je 3 – Pfarrer A. Bogdanowicz, P. Kirmizjan und W. Kwapinski. Zwei Stimmen erhielt Pf. S. Manugiewicz und je eine Stimme haben Pfarrer J. Depowski, S. Egulian, G. Gawronski, T. Kuntze und J. Lechowski.<sup>3</sup> Unerwartet viele Stimmen haben die provinzielle Priester W. Bakowski und K. Amirowicz erhalten. Im Gegensatz die Favoriten A. Bogdanowicz und S. Manugiewicz sehr kleine Unterstützung von anderen Priester bekommt. Die Wahlen wurden traditionsgemäß laut der alten armenischen Privilegien, die in Breve vom Papst Pius VII „Inter caetera privilegia“ noch 1819 bestätigt wurden. Mit kleinen Veränderungen waren die Bestimmungen von diesem Breve auch im 20 Jahrhundert gültig. Der erste Paragraph dieses Erlasses lautete: „An den Wahlen des Lwiwer Erzbischofs armenischen Ritus sind die hohe Geistlichkeit zusammen mit allen Pfarrer der Erzdiözese berechtigt teilzunehmen. Drei Kandidaten sind dem Keiser vorzustellen“<sup>4</sup>. 1939 fanden die Wahlen zum ersten Mal in dem unabhängigen Polen, deshalb wurden die Personen der drei ersten Kandidaten zum Apostolischen Nuntiat in Warschau vorgestellt, die später laut der Zustimmung der polnischen Regierung diese Angaben der Kongregation der östlichen Kirchen in Rom übergab. Aufgrund der Empfehlungen der Kongregation sollte der Papst die Wahl treffen.

---

<sup>2</sup> SCH-RA 1939, s. 14-44

<sup>3</sup> B. Kumor, *Obsada arcybiskupstwa ormiańsko-katolickiego we Lwowie w latach niewoli narodowej (1772-1918)*, ACr 26(1994), s. 376.

<sup>4</sup> CDIA Fonds 358, Beschr. 3, Aktendeckel 240.

Der Name des neuen Lwiwer armenisch-katholischen Erzbischofs sollte nach 6-7 Monate verkündigt werden. Aber der Tod des Papst Pius XI, die Papstwahlen und der Ausbruch des zweiten Weltkrieg verhinderten das. Aus dieser Gründen leitete 1939-1945 der Generalvikar des Kapitels Pf. Dionisius Kajetanowicz die Erzdiözese.

Der zweite Weltkrieg brachte der Lwiwer armenisch-katholischen Erzdiözese die schwersten Zeiten in ihrer hundertjährigen Geschichte. In Gefahr war sogar ihre Existenz. Nach der faschistischen Eroberung Polens im September 1939 gerieten alle 8 armenische Kirchgemeinden in die sowjetische Okkupation. Nach dem Anschluss des größten Teils der Nordbukowina (aber ohne Sutschawa) an die Sowjetunion war auch die große armenische Gemeinde in Tscherniwzi (Pf. A. Lukasiewicz) unter der sowjetischen Okkupation.

Die neue Macht hat stark die Tätigkeit der Kirche beschränkt und die meisten Organisationen, die mit der Kirche verbunden waren, wurden sogar liquidiert. Alle Kontakte mit Vatikan wurden verboten. In dieser Zeit begannen Massenrepressionen gegen Zivilbevölkerung des Landes. Viele Leute gerieten in die Gefangenschaft, manche wurden nach Sibirien oder Kasachstan geschickt. Zwischen den Repressierten waren natürlich auch die Gläubige der armenisch-katholischen Kirche. Die geringe Anzahl des armenischen Klerus fühlte gleich auf sich den ständigen Druck der neuen Macht, die überhaupt fremd gegen Religion und Kirche gestimmt war. Schon 1939-41 erlitt die armenische Erzdiözese einen schweren Verlust. Am 8. November 1939 starb Pf. Joseph Depowski, Verwalter der Kirchgemeinde in Tysmenyzja. Zum neuen Verwalter wurde der bisherige Vikar Pf. Jan Lechowski ernannt. Am 6. Januar 1941 starb Priester in Horodenka Pf. Walerian Bakowski, ein der Kandidaten auf den Erzbischofssitz und ein der ältesten armenischen Priester. Nach dem Tod dieses Priester haben die örtlichen sowjetischen Organe den neuen armenischen Pfarrer nicht zugelassen und haben die Kirche in Horodenka geschlossen. Das war das erste Beispiel der Einmischung der Macht in die innere Gelegenheiten der Erzdiözese.

Mehr traurigere Geschehnisse fanden in Lwiw statt. Der junge dreißigjährige Vikar der Kathedre und der Lehrer des Gottesgesetzes in der armenischen Fachschule Pf. Bogdan Agopsowicz war ein aktiver Teilnehmer der konspirativen Strukturen. Er half den polnischen Soldaten und auch den anderen Leuten, die unter dem Gefahr waren, illegal nach Rumänien fliehen. Pf. B. Agopsowicz stammte aus der Stadt Kutu, wo er viele Verwandten und Bekannten hatte, mit deren Hilfe er die Übergänge in die damals noch rumänische Bukowina durch den sog. „grünen Korridor“ auf

dem Fluß Tscheremosch organisierte. Im Mai 1940 wurde er vor der möglichen Verhaftung gewarnt und versuchte selbst die Grenze zu übergehen. Dabei wurde er von den sowjetischen Grenzsoldaten erschossen<sup>5</sup>.

Der Vikar in Lysez Pf. Stanislaw Laski hat auch am Widerstand teilgenommen. 1940 wurde er vor dem Gefahr der Verhaftung gezwungen illegal zu fliehen und sich in Ungarn anzusiedeln. Dort übte er weiter eine aktive Tätigkeit an der Militärorganisationen der ehemaligen polnischen Soldaten und Flüchtlinge. Wahrscheinlich wirkte er in den Strukturen der Front der Wiedergeburt Polens. Vielemals ging er über die Grenze der Sowjetunion, um Informationen anzusammeln und diese weiter nach Vatikan und London zu übergeben. Im März 1944 wurde er von Gestapo verhaftet und starb am 28 Oktober dieses Jahres in Mauthausen<sup>6</sup>.

Seit der ersten Tage der sowjetischen Okkupation Lwiws hat auch Pfarrer-Kanoniker Adam Bogdanowicz an der illegalen Militärorganisationen teilgenommen. Schon 1939 trat er in die Organisation „Zwiazek Walki Zbrojnej” (ZWZ) ein und unter dem Decknamen „Hund“ arbeitete er in der Abteilung der öffentlichen Vormundschaft und in der Finanzkommission vom Hauptkommando des Territoriums-3 (Obszaru-3) ZWZ-1<sup>7</sup>. Im Auftrag von der Leitung der ZWZ half Pf. A. Bogdanowicz beim Verstecken des sog. „Schatzes aus Poznan”, d.h. die Kostbarkeiten der Frommen Bank aus Poznan, die im September 1939 nach Lwiw evakuiert wurde. Die Zeugen behaupteten, dass „Schatz aus Poznan” aus fünf mit Gold und Diamanten gefüllten Truhen bestand<sup>8</sup>. Den Vertreter der Poznaner Bank gelang es nicht diesen Schatz nach Westen auszuführen und sie übergaben ihn zur Verfügung der Leitung der ZWZ in Lwiw. Der Schatz wurde in zwei Teile eingeteilt dann im Dominikaner Kloster und in der armenischen Frommen Bank „Mons Pius” versteckt. Von der Stelle, wo der Schatz verborgen wurde, wussten nur fünf Personen aus der Leitung der ZWZ, und zwar: Pfarrer-Oberstleutnant Joseph Panas, Pfarrer-Kanoniker Adam Bogdanowicz, Ingenieur Zygmunt Chrzastowski, Abt des Dominikaner Klosters Pf. Czeslaw Kaniak und Direktor der Bank „Mons Pius” Pfarrer-Kanoniker Wiktor Kwapinski<sup>9</sup>. Beim Bedarf der ZWZ verkauften die zuverlässige Leute Gold aus diesem Schatz auf dem „Schwarzen Markt”. NKWD hat sehr schnell die

<sup>5</sup> T. Zaleski, *Słownik biograficzny duchownych ormiańskich w Polsce*, Kraków 2001, s. 24.

<sup>6</sup> Ibidem, s. 70.

<sup>7</sup> J. Węgiński, *Lwów pod okupacją sowiecką 1939-1941*, Warszawa 1991, s. 359.

<sup>8</sup> E. Kotarska, *Proces czternastu*, Warszawa 1998, s. 114.

<sup>9</sup> Ibidem.

Spur der Verkäufer und der Leiter der ZWZ aufgenommen und dann begannen die Verhaftungen. Im März 1940 wurden der Kommandant des Territoriums-3 der ZWZ-1 Oberstleutnant Wladyslaw Kotarski und seine nächste Mitarbeiter verhaftet. Viele Tatsachen zeugen davon, dass in den Strukturen der ZWZ-1 die Provokateure und Agenten von NKWD wirkten. Bald begannen die Verhaftungen der Leuten, die mit dem „Schatz aus Poznan“ verbunden waren. Am 25. März 1940 wurden Ing. Z. Chrastowski und Pf. J. Panas, am 2. April – Pf. A. Bogdanowicz und am 13. April – Pf. Cz. Kaniak verhaftet. Am 23. April wurde von NKWD der „Schatz aus Poznan“ konfisziert<sup>10</sup>. Wahrscheinlich auch an diesem Tag wurde Direktor der Bank „Mons Pius“ Pfarrer-Kanoniker W. Kwapinski verhaftet. Am dritten Tag der Untersuchung hat Pf. J. Panas im Haus von NKWD in der Peltschynskastr. Selbstmord begangen. Er sprang aus dem Fenster des zweiten oder dritten Stockwerks während des Verhörs<sup>11</sup>. Pf. Cz. Kaniak wurde am 29. November 1940 im Gefängnis in Kirowograd erschossen. Pf. A. Bogdanowicz und Ing. Z. Chrastowski wurden in die Gruppe der 14 Offizieren der Leitung des Territoriums-3 der ZWZ-1 eingeschlossen und zusammen mit ihnen zum Tod verurteilt. Wie konstatierte polnische Journalistin Elzbieta Kotarska, im Archivum der Lwiwer NKWD existieren Dokumente, in den steht es, dass die Verurteilten am 24. Februar 1941 in Lwiw im Gefängnis in der Lonzkistr erschossen wurden<sup>12</sup>. Die Verwandten, nächste Bekannten und die Ziehkinder von Pf. A. Bogdanowicz sammelten und sammeln bis heute Materialien, Erinnerungen und Fakten über sein Leben und seinen Märtyrertod. Infolge dieser Sucharbeit entstand eine Vermutung, dass

Pf. A. Bogdanowicz am 24. Februar 1941 nicht erschossen wurde und es gibt Zeugen, die ihn später gesehen haben. Ein der Verwandten des Pfarrers E. Lasarski, der jetzt in Krakau wohnt, schreibt: *„... nach der Berufung im Frühling 1941 wurde der Todesurteil dem Pf. Bogdanowicz auf 15-jährige Gefängnishaft geändert. Während der russischen Flucht aus Lwiw im Juni 1941 hat die sowjetische Wache das Gefängnis „Brigitka“ am 23. Juni verlassen. Und in der Nacht auf 25. Juni hat eine Gruppe der Lwiwer Studenten das Gefängnis zerbrochen und einen Teil der Gefangenen zwischen ihnen auch viele Priester befreit. Eigentlich, so wurde Pf. Kwapinski, der gleich nach Hause kehrte, gerettet. Aber Pf. Bogdanowicz blieb mit den*

<sup>10</sup> Ibidem, s. 23, 40, 116-120.

<sup>11</sup> Ibidem, s. 115.

<sup>12</sup> Ibidem, s. 265.

anderen Priestern , um andere Gefangene, die noch in ihren Zellen waren, zu befreien". Wie E. Lasarski weiter schreibt, erinnert später die griechisch-katholische Nonne Olena Witer, dass Pf. Bogdanowicz sagte: „Ich verlasse das Gefängnis nicht, bis alle Gefangenen befreit werden. Aber um 4 Uhr morgen kehrten die Soldaten von NKWD ins Gefängnis. Sie erwischten die Priester bei dieser Arbeit und haben ein schreckliches Massaker gemacht... Damals fiel auch Pf. Bogdanowicz. Also, zwei Personen die Nonne O. Witer und Pf. Kwapinski haben mit dem Pf. Adam Bogdanowicz am letzten Tag seines Lebens gesprochen und die aufgeschriebene Information war im Archivum der Erzdiözese der polnischen Stadt Opole niedergelegt”<sup>13</sup>.

In dieser Zeit versucht der Verwalter der Erzdiözese Pfarrer-Infulat D. Kajetanowicz alles mögliche in diesen schweren Umständen zu tun, um die hundertjährige Errungenschaften der armenischen Kirche in der Gakizien zu schützen. Die Gottesdienste wurden in der Lwiwer Kathedrale und in den anderen Kirchen der Erzdiözese regelmäßig abgehalten. Alle Priester erfüllten fleißig ihren Dienst und halfen den Leuten mit den Ratschlägen und Handlungen. Zum Beispiel, Frau Prof. M. Jordan, Ureinwohner der Stadt Stanoslawiw, zeugt davon, dass Pf. Kanoniker Leon Isakowicz sein Leben riskierte, um sie von den Pflichtarbeit in Deutschland zu retten. Er hat sie im Schlafzimmer seines Wohnhauses während einer Razzia verborgen<sup>14</sup>. Es gibt auch Zeugnisse, dass Pfarrer-Infulat D. Kajetanowicz viele Juden während der faschistischen Okkupation gerettet hat. Er hat ihnen falsche Lebensbescheinigungen ausgegeben. Die Juden, die solche Papiere hatten, konnten seine jüdische Gesichtzüge mit der armenischen Abstammung erklären<sup>15</sup>. Zum Beispiel, der bekannte Lwiwer jüdische Arzt Prof. W. Elmer versteckte sich lange Zeit mit seiner Familie im Palast des Lwiwer römisch-katholischen Erzbischofs B. Twardowski mit der von Pf. D. Kajetanowicz unterschriebenen Kennkarte mit der armenischen Familie Teodorowicz. Leider, 1943 wurde Prof. Elmer in der Kirche des hl. Kazimierz von den SS-Soldaten verhaftet. Danach gibt es schon keine Angaben von ihm und seiner Familie<sup>16</sup>. Allmählich begannen die Faschisten Pf. D. Kajetanowicz zu verdächtigen und am 13. April 1943 wurde er verhaftet.

<sup>13</sup> E. Łazarski, *Kapłan męczennik...– ksiądz Adam Bogdanowicz Suplement*, Kraków 21.01.2000.

<sup>14</sup> M. Jordan, *Ks. Leon Isakowicz – tajny Szambelan Papieski*, „Królewicz”, Kraków 1997, nr 5, s. 10-11.

<sup>15</sup> K. Stopka, *Ormianie w Polsce dawnej i dzisiejszej*, Kraków 2001, s. 104.

<sup>16</sup> St. Bizuń, *Historia krzyżem znaczone*, Lublin 1994, s. 187-188.

Nur dank der nachdrücklichen Bemühungen des Lwiwer griechisch-katholischen Metropoliten Andrej Scheptycki wurde Pf. D. Kajetanowicz für eine große Geldgewähr freigelassen<sup>17</sup>. Wie der polnische Forscher der Kirchengeschichte Pf. St. Nabywanec schreibt, verbarg sich Pf. D. Kajetanowicz noch einige Zeit im Franziskaner Kloster in Kozelnyky in der Umgebung Lwiws.

Der Metropolit Andrej Scheptyckihat dem armenisch-katholischen Klerus noch bei einer schweren Angelegenheit geholfen. Armenische Kirche sollte der neuen Macht hohe Steuern bezahlen. Zum Beispiel, nur für die Ausnutzung der Kathedrale betrug die jährliche Steuer 35 000 Zloty. Der Verwalter der Erzdiözese konnte natürlich solche Steuern nicht bezahlen und wandte sich an das armenische Kollegium in Rom. Lwiwer Armenier hatten aber keine direkte Verbindungen mit Vatikan und deshalb baten sie wiederum den Metropolit um die Vermittlung. Dank dem solcher Weise erhaltenen Geld gelang es alle Steuern zu bezahlen und die Kirchen zu retten<sup>18</sup>.

Nicht leicht erwies sich noch eine andere Sache. Während des Krieges wurde in Deutschland das Armenische Nationalkomitee (ANK) organisiert. Das Komitee bestand aus den nationalgestimmten armenischen Leuten im Asyl. Präsident von ANK war Artashes Abetjan, Sekräter – Sagak Arutjan. ANK beschäftigte sich nach dem Erlaubnis der deutschen Militärmacht nur mit der politischen Tätigkeit, aber man begann die Bildung der sog. „Armenischen Legion“, die größtenteils aus den geworbenen sowjetischen Kriegsgefangenen der armenischen Herkunft bestand. An der Spitze der Legion stand der berühmte General-Emigrant Drastamat Kanajan, der noch als General Dro bekannt war. In Lwiw war die Expositur dieses Komitees. Nach den Angaben des Lwiwer Professors J. Daszkewicz besuchten Lwiw 1943-44 mit den organisatorischen Fragen der Präsident von ANK und General Dro. Während der Gottesdienste in der Lwiwer armenischen Kathedrale waren manchmal außer den örtlichen „polnischen Armenier“ auch armenische Emigranten und Soldaten der „Armenischen Legion“. Es gibt auch Informationen, dass in der Kathedrale wurden auch die Fahnen von unabhängigen Armenien und der Teppich mit den Wappen von Polen und Armenien aufgehängt<sup>19</sup>. Die Existenz des ANK und der Legion bildete für Lwiwer Armenier eine zweideutige Situation: einerseits unterstützten sie die

<sup>17</sup> Я. Дашкевич, *Ліквідація вірмено-католицької церкви в Галичині* Львів 1998, s. 85.

<sup>18</sup> St. Donigiewicz, *Wiadomości z życia śp. Ks. infułata Dionizego Kajetanowicza*, „Biuletyn OTK”, Kraków 1998, nr 11, s. 11.

<sup>19</sup> Я. Дашкевич, *Ліквідація вірмено-католицької церкви в Галичині*, s. 85.

Bestrebungen des armenischen Volkes zur Unabhängigkeit, andererseits konnten sie nicht einverschtanden sein, dass ANK im Bund mit dem faschistischen Deutschland wirkt. Inzwischen zwingte die deutsche Besatzungsmacht Pf. D. Kajetanowicz dazu, dass er mit der Autorität der armenisch-katholischen Kirche die Bildung der „Armenischen Legion“ unterstützte. Pf. D. Kajetanowicz war verantwortlich für das Schicksal der armenischen Kirche in der Galizien und verstand die unsichere Situation in dieser Zeit, deshalb versuchte er immer alle politeische Verbindungen zu vermeiden. Beachtenswert sind die Zeugnisse von Stanislaw Donigiewicz, der viele Jahre Pf. D. Kajetanowicz gut kannte und war mit seiner Nichte verheiratet. Schon nach dem Krieg schrieb er: *„Es gab keine Kontakte zwischen den Deutschen und dem Pf. D. Kajetanowicz und überhaupt Lwiwer Armenier mit den Deutschen“*<sup>20</sup>. Im Gegensatz gab es Verbindungen zu den armenischen Emigranten, die nach Lwiw kamen. Stanislaw Donigiewicz erinnerte sich daran, dass im Laufe des Krieges Pf. D. Kajetanowicz *„von einigen orthodoxen armenischen Priestern die Anerkennung des katholischen Glaubens angenommen hat. Das wurde ihm später als die Einmischung in die private Angelegenheiten der sowjetischen Bürger als Schuld zugesprochen“*<sup>21</sup>. Die beschränkte heute vorhandene Literatur und Mangel der Dokumenten in den Archiven erlaubt heute nicht die Kontakte der armenisch-katholischen Priester mit ANK und der Legion eindeutig zu beurteilen. Man kann nur annehmen, dass die Kirche den Leuten, die ihre Hilfe brauchten, nicht absagen konnte. Und man kann auch verstehen, dass den Lwiwer Priestern nicht fremd das Schicksal Armeniens und die Bestrebungen zur Unabhängigkeit seines Volkes waren. Dementsprechend kann man begreifen, warum der junge Priester der Lwiwer Erzdiözese Kazimierz Romaszkan zum Kaplan der „Armenischen Legion“ in Lwiw ernannt wurde.

In der Zeit des langdauernden Krieges erlitt die Erzdiözese neue Verluste. Am 4. Mai 1944, vor dem Eindringen der sowjetischen Armee in Stanislawiw, starb der Pfarrer der örtlichen Kirchgemeinde Pf. Leon Isakowicz. Nicht hoch von Wuchs, seit Kindheit an krank war er eine ungewöhnliche Person. Der gut ausgebildete und immer an den Problemen der Kirche und der Leuten interessierte Priester sprach viele Sprachen (auch Armenisch und alte armenische Sprache – Grabar) und war ein begabter Musiker. Er hatte immer ein großes Ansehen zwischen den Gläubigen und der Geistlichkeit. Pf. Leon Isakowicz litt an Diabetes und Tuberkulose. Bei der schweren Kriegsverhältnis-

---

<sup>20</sup> St. Donigiewicz, *Wiadomości z życia*, s. 11.

<sup>21</sup> *Ibidem*, s. 11.

sen und der Okkupation, bei Mangel der Arzneimittel verschärften sich erheblich die Krankheiten. Das führte zum Tod des 47jährigen Pfarrers<sup>22</sup>.

Große Verluste in der armenisch-katholischen Geistlichkeit haben den Verwalter der Erzdiözese D. Kajetanowicz dazu bewogen, einige umstellungen zwischen der Priester durchzuführen. Er hat den jungen Pfarrer viele verantwortliche Posten beauftragt. Nach dem Tod von Pf. Leon Isakowicz wurde laut seines Testaments der ehemalige Vikar Kasimierz Filipiak zum Pfarrer in Stanislawiw ernannt<sup>23</sup>. Pf. Kazimierz Romaszkan wurde als Sekretär der Kurie und im 1944 als Ehrenkanoniker eingesetzt<sup>24</sup>. Noch seit 1939 erfüllte Pf. Viktor Kwapinski die Funktion des Kanzlers der Kurie. In der schweren Periode des Krieges war er der nächste Mithelfer von Pf. D. Kajetanowicz bei der Leitung der Erzdiözese<sup>25</sup>. Der ehemalige Stanislawiwer Vikar Pf. Kasimierz Roszko als Verwalter der Kirchengemeinde in Horodenks eingesetzt, wo die Kirche noch 1939 geschlossen wurde. Kirchengebäude wurde von den Faschisten als ein Lagerhaus vorgesehen. Aber 1942 gelang es Pf. Kasimierz Roszko ein Erlaubnis zu bekommen und Gottesdienste zu erneuern. Er führte auch eine wohltuende Tätigkeit, half auch der polnischen militärischen Organisation Armija Krajowa in ihrer Kampf gegen Faschisten. Pf. Kasimierz Roszko hat die zerstörte Kapelle der heiligen Gottesmutter aus Loretto wiederaufgebaut. Vor dem Einmarsch der sowjetischen Armee hat er zuerst nach Tscherniwzi und dann 1945 nach Polen geflohen. Nach Polen wurden von ihm aus der Kirche in Horodenka die Ikonen des heiligen Kajetan (XVII Jh.) und der Gottesmutter aus Tschenstochow migenommen<sup>26</sup>.

Noch 1939 floh Pf. Pawel Kirmizjan vor der Verfolgung der Sowjetmacht nach Rom. Später schon während der faschistischen Okkupation fuhr auch nach Rom der Pfarrvikar und der Lehrer in der schule der heiligen Anna in Lwiw German Gawronski. Der einzige vom griechisch-katholischen Metropoliten Andrej Scheptycki im Oktober 1939 neugeweihte Pfarrer der armenischen Erzdiözese war Franciszek Jakobowicz. Der Verwalter der Erzdiözese D. Kajetanowicz ernannte ihn zuerst als Vikar der Ka-

<sup>22</sup> M. Jordan, *Ks. Leon Isakowicz*, s. 10.

<sup>23</sup> T. Zaleski, *Ks. Prałat Leon Isakowicz – proboszcz ormiański i kustosz sanktuarium w Stanisławowie. Zarys biograficzny* „Biuletyn OTK”, Kraków 2000, nr 24/25, s. 18.

<sup>24</sup> J. Wołczański, *Martyrologium Księży ormiańskokatolickich w archidiecezji Lwowskiej po II wojnie światowej w świetle źródeł sowieckich*, in: *Polacy w Armenii*, red. E. Walewander, Lublin 2000, s. 193.

<sup>25</sup> St. Donigiewicz, *Wiadomości z życia*, s. 11.

<sup>26</sup> T. Zaleski, *Ks. Prałat Leon Isakowicz*, s. 92.

thedrale und im 1941 als Notar der Kurie. Im 1943 erhielt der Junge Priester die Stelle des Notars im Erzbischofsgericht<sup>27</sup>. Der zweite Studenten-Alumn Grzegorz Petrowicz beendete 1940 das päpstliche armenische Kollegium in Rom und im nächsten Jahr wurde zum Pfarrer geweiht, aber während der Kriegszeit konnte er nach Lwiw nicht zurückkehren. Pf.Grzegorz Petrowicz blieb im armenischen Kollegium, wo er lange zeit unterrichtete.

Am 27 Juli 1944 wurde Lwiw und schon im Herbst ganze Vorkarpaten und Bukowyna von der sowjetischen Armee erobert. Für armenisch-katholische Kirche begann die schwerste und , wie es sich später erwies, letzte Periode ihrer Tätigkeit auf diesem Territorium. Der armenisch-katholische Klerus geriet von den ersten Tagen unter ständige Obhut von NKGB und wurde „Objekt der Geheimbespitzelung von der Sowjetmacht ... Schon selbst die Tatsache, dass die armenisch-katholische Kirche von Vatikan abhängig war, war genug, um diese Kirche als einen gefährlichen Feind zu markieren“. So schätzt die Situation am Jahresende 1944 Krakauer Professor Pf. J. Wolczanski ein. Bald begann schon die Verhaftung der armenischen Priester. Nach dem Eintreten der sowjetischen Armee in Tschernivzi floh der örtliche Pfarrer-Kanoniker Andrzej Lukasiewicz nach Bucharest, aber auch dort wurde er verhaftet. Nur 1947 gelang es ihm nach Krakau auszureisen<sup>28</sup>. Im Juli 1945 ertrank bei den bis heute nicht geklärten Umständen in einem Teich in der Stadt Bereshany der Verwalter der armenischen Kirchgemeinde Pf. Sergiusz Egulian. Schon am 26. Juli wurde als der neue Verwalter in Bereshany Pfarrer-Kanoniker Kazimierz Romaszkan eingesetzt. Schon nach zwei Wochen erwies es sich, dass NKGB die Materialien über die Tätigkeit dieses Priesters während der faschistischen Okkupation sammelte. Am 21. August wurde Pf. K. Romaszkan von den NKGB-Leuten in Bereshany verhaftet<sup>29</sup>. In den nächsten Monaten setzte sich die Verfolgung der Priester fort. Am 22. Oktober 1945 wurde in Lwiw der armenische Diakon Stanislaw Drobot verhaftet. Während des Vehörs wurde es klar, das diese Sache mit der Zeit der faschistischen Okkupation verbunden war. Armenische Priester wurden wegen ihrer Verbundenheit und „Mitarbeit“ mit der Armenischen Nationalkomitee, der „Armenischen Legion“ und auch mit den Faschisten. Am 26. November wurden der Verwalter der Erzdiözese D. Kajetanowicz und Kanzler der Metropolitankurie Gremien-

---

<sup>27</sup> Ibidem, s. 53.

<sup>28</sup> Ibidem, s. 71.

<sup>29</sup> J. Wolczański, *Martyrologium Księży ormiańskokatolickich*, s. 195-196.

kanoniker Pf. Wiktor Kwapinski festgenommen<sup>30</sup>. Noch zwei armenische Priester, die damals in Lwiw waren, Jan Lechowski und Franciszek Jakubowicz versteckten sich und reisten eilig und geheim nach Polen aus<sup>31</sup>.

Die Verhaftung der Pfarrer D. Kajetanowicz und Wiktor Kwapinski bedeutete tatsächlich die Abschaffung der Lwiwer armenischen Erzdiözese. Die armenische Kathedrale wurde geschlossen. Der weitere Verlauf der Geschichte zeigte, dass es eine vorher von der sowjetischen Macht vorgeplante Aktion. Sie setzte sich zum Ziel nicht die Verhaftung der einzelnen Priester, sondern die Liquidierung der armenisch-katholischen Kirche auf dem Territorium der Westukraine. Diese Tatsache bestätigen die Dokumente, die im Archivum der Lwiwer Gebietskomitee der kommunistischer Partei Prof. Jaroslaw Daschkewicz gefunden hat. Das bedeutendste Dokument ist die Aktennotiz des Leiters von NKGB des Lwiwer Gebiets Generalleutnant Woronin. Sie wurde mit dem Überschrift „ganz geheim“ dem Sekretär der Gebietskomitee der kommunistischen Partei Iwan Hruschewski geschickt. Dieses Dokument ist am 26. Januar 1946 datiert und besteht aus 8 Seiten. Die Aktennotiz trägt den Titel: „Über die antisowjetisch-verräterische Tätigkeit der Priester der armenisch-katholischen Kirche in der Stadt Lwiw und ihre Angehörigkeit zum Geheimdienst von Gestapo“. Nach der Information über die festgenommenen Priester und ihre Spionagetätigkeit behauptet Generalleutnant, „...Mit der Abschaffung der armenisch-katholischen Kirche und mit der Verhaftung ihrer Leiter wird diese Kirche auf dem Territorium des Gebiets als ein Herd der Einflüssen auf Gläubigen des armenisch-katholischen Ritus aus Vatikan liquidiert“<sup>32</sup>. Unter Berücksichtigung dieses Dokumenten und des Datums der Verhaftung der Pfarrer D. Kajetanowicz und Wiktor Kwapinski halten wir den Tag 26. November 1945 als der Tag der Abschaffung der Lwiwer Erzdiözese der armenisch-katholischen Kirche. Die Materialien, die Prof. Jaroslaw Daschkewicz im Lwiwer Parteiarchivum und Prof. Pf. J. Wolczanski im Archivum der Sicherheitsdienst der Ukraine gefunden haben, erlauben uns genauer das Datum der Abschaffung der armenisch-katholischen Kirche zu bestimmen. Dieses Datum wurde früher nach dem Dokument aus Vatikan „Servizio informazioni Chiesa Orientale“ (14 IV 1947, B.2, S.1) falsch als 20. August 1945 angegeben. Es steht so in vielen kompetenten Werken von vielen

<sup>30</sup> Ibidem, s. 201.

<sup>31</sup> Я. Дашкевич, *Ліквідація вірмено-католицької церкви в Галичині*, s. 85.

<sup>32</sup> Ibidem.

Nachkriegsforscher,

z.B. von Pf. G. Petrowicz und Prof. Pf. B. Kumor<sup>33</sup>.

In den nächsten Monaten führte NKGB weiter intensiv Untersuchungen in den Sachen der verhafteten Pfarrer. Aber aus der oben genannten Aktennotiz ist es klar, wie Prof. Pf. J. Wolczanski schrieb: „*Die Schulden wurden schon vorher den Beklagten zugeschrieben*“<sup>34</sup>. Den Priestern wurde von NKGB wegen der Angehörigkeit zur nationalsozialistischen Organisation der armenischen Emigranten, der Mitarbeit mit dem Abwehrdienst und der Gestapo und wegen der Spionagetätigkeit verurteilt. Ihnen wurde auch die Teilnahme an der Bildung der antisowjetischen armenischen Komitee und der Militärorganisation „Armenischen Legion“, Verbindungen mit Vatikan, feierliche Gottesdienste für armenische Emigranten und das Aufhängen der armenischen Fahne und des Teppiches vorgeworfen. Schon am 6.-8. März 1946 fand der geschlossene Prozeß im Militärgericht der Stadt Lwiw statt. Alles war formal nach dem Gesetz gemacht. NKGB stellte die untersuchten Materialien, es gab sogar von der Macht organisierte Verteidiger und Staatsanwalt. Aber der Urteil war im voraus bekannt. Am 8. März wurde der Urteil verkündet: Pf. Kazimierz Romaszkan wurde zu den 15 Jahren der schweren Arbeiten, zum 5jährigen Entzug der öffentlichen Rechten und zur Vermögensentziehung verurteilt. Der Verwalter der Erzdiözese D. Kajetanowicz und Kanzler der Metropolitankurie Pf. Wiktor Kwapinski wurden zu den 10 Jahren des Konzentrationlagers, 5jährigen Entzug der öffentlichen Rechte und zur Vermögensentziehung verurteilt<sup>35</sup>.

Am 26. Mai 1946 verhandelte der Militärgericht die Sache des Diakons S. Drobot und fasste den Beschluß über die Einstellung der Untersuchung und die Ausweisung des Diakons in zwei Tage nach Polen. Solch ein Beschluß wunderte viele und wie Prof. Pf. J. Wolczanski schrieb: „*Dieser Fall soll in begründeten Verdacht über die moralische Entscheidung, die dieser Mann im sowjetischen Gefängnis gemacht habe, kommen*“<sup>36</sup>.

Die sowjetische Macht liquidierte armenische Bank „Mons Pius“, schloß alle armenische kirchliche und öffentliche Organisationen und zwar: Armenische Erzdiözesische Gesellschaft, Gesellschaft des gutmütigen Todes des heiligen Josefs, „J. Torosiewicz-Bildungseinrichtung“, Armenisches Museum.

---

<sup>33</sup> B. Kumor, *Obsada arcybiskupstwa ormiańsko-katolickiego*, s. 383.

<sup>34</sup> J. Wolczański, *Martyrologium Księży ormiańskokatolickich*, s. 205.

<sup>35</sup> Ibidem, s. 214.

<sup>36</sup> Ibidem, s. 215.

In der derselben Zeit verringerte sich auf dem Territorium der Wsetukraine die Anzahl der Gläubigen des armenisch-katholischen Rotus. Die Leute reisten nach Polen im Rahmen der Aktion der Rückführung aus. Schon am Ende des Jahres 1945 verließen das Gebiet der Lwiwer Erzdiözese 99% aller Armenen-Katholiken. Die Repatrianten, meistens Intellektuellen, Beamter, Ärzte, Lehrer habenen sich in den großen polnischen Städten: Krakau, Katowize, Gliwize, Sabshe, Bytom, Wrozlaw, Opole, Olawie, Wolowie, Srodzie, Slaskie, Jelena Gursa, Walbrzyche, Cieszynie, Bielsko-Bialej, Zelonej Gursa, WarsauLublin, Lodz, Stschezin, Gdansk angesiedelt. Sie waren auf dem großen Territorium Polens zerstreut und nie mehr haben sie eine bedeutende Gemeinde gebildet<sup>37</sup>. Zusammen mit den Gläubigen fuhren auch Priester, die die Verhaftung vermieden hatten. Es waren sechs Pfarrer: Kasimierz Filipiak aus Stanislawiw, Kasimierz Roszko aus Horodenka, Franciszek Jakobowicz und Tadeusz Kuntze aus Lwiw, Kajetan Amirowicz aus Snjatyn und Jan Magierowski aus Lysez. Die Vertreter der Sowjetmacht verhinderten den Pfarrern und Gläubigen die heiligen Ikonen, kirchliche Kostbarkeiten und die Sachen des Kultus mitzunehmen. Bei der Ausfahrt wurden bei den Priestern Durchsuchungen gemacht. Die kirchen wurden gleich nach der Ausreise der Priester geschlossen und meist als Lagerhäuser oder Sportäle ausgenutzt. Die gelassenen Ikonen, Altäre, Kirchenbänke und sogar Kunstwerke, z.B. Buntgläser wurden fast in allen Kirchen vernichtet. Mit Hilfe der Gläubigen gelang es dem Pfarrer K. Filipiak die wundertätige Ikone der huldreichen Gottesmutter aus der Stanislawiwer Kirche mitzunehmen. Pf. Jan Magierowski nahm nach Polen die wundertätige Iko-ne der Gottesmutter aus Lysynez.

Besonders schwere Stuation war in Lwiw, wo sich der größte Teil der Kostbarkeiten der armenisch-katholischen Kirche befand. Noch 1940 hat die Sowjetmacht entsprechend der Politik der Vergrößerung der Museen das armenische Museum abgeschafft und seine ganze Sammlung in den Kunstfonds des Lwiwer Geschichtsmuseum und der Lwiwer Gemäldegalerie gegeben<sup>38</sup>. Die Denkmäler der armenischen Geschichte und Kunst wurden nicht nur in den mehreren Sammlungen zerstreut (später wurden zahlreiche Exponate dem Museum der Religionsgeschichte und Atheismus und auch dem ethnographischen Museum gegeben) sondern auch in den verschie-

<sup>37</sup> St. Stępień, *Obrządki wschodnie kościoła katolickiego*, in: *Kościół katolicki w Polsce 1918-1990. Rocznik statystyczny*, red. E Adamczuk, W. Zdaniewicz, Warszawa 1991, s. 79.

<sup>38</sup> M. Matwijów, *Walka o lwowskie dobra kultury w latach 1945-1948*, Wrocław 1996, s. 161 und 239.

denen Fonds versteckt und deshalb für viele Jahreszente waren Sie den Besuchern unzugänglich. Während des Krieges waren mehr als 13 000 Bände aus der Bibliothek des Erzbischofs J. Teodorowicz und 4 000 Bände aus der Bibliothek der bekannten armenischen Familie Krzeczunowicz der Ossolinski-Bibliothek (Wissenschaftliche Stefanyk-Bibliothek) gegeben<sup>39</sup>. 1944-45 gelang es den Gläubigen ein Teil der armenischen Schriften, Altdrucke und Korrespondenz des Erzbischofs J. Teodorowicz in die Bibliothek des Dominikaner Klosters übergeben. Von hier wurden sie von den Mönchen 1945-46 nach Polen mitgenommen. Ein Teil des Eigentums des Kapitels und des Erzbischofs wurde von den Mönchen Jesuiten ausgeführt<sup>40</sup>. Im Jahre 1946 verließen Lwiw als die letzte armenische Institution die Nonnen des armenischen Frauen Benediktiner Klosters. Mit ihrer Abtissin Ksenija Elekta Orłowska fuhren 11 Nonnen nach Polen. Sie haben alle ihre Immobilien und Sachen gelassen. Am 1. Mai 1946 haben Bogdan Krzysztowicz, Włodzimierz Moroziewicz und Marian Krycz haben eine notarielle Urkunde zusammengestellt, dass die Nonnen das Haus des Klosters in der Skarbkiwskastr. 10 mit den 36 Zimmern, einer Kapelle und einer Küche gelassen hatten. Die Bodenfläche für den Bau betrug 425 m<sup>2</sup>. Im Kloster blieben auch 45 Schränke, 100 Stühle, eine Ziehharmonika, 6 Konfessionale, geschnitzte Bänke, die Einrichtung der Klassen des Frauengymnasiums, das von den Nonnen organisiert wurde, und Küchengeräte. Auf dem Landgut Pasiky Lytschkiwski (in Pohuljanka) haben die Nonnen 7 ha. der Erde, 42 ha. des Buchenwaldes, einen Gemüsegarten, eine Ziegelkapelle, ein Ziegelhaus und Haushaltgebäude gelassen<sup>41</sup>. Sie haben nach Polen nur einige eigene Sachen, Bücher, wundertätige Ikone der Gottesmutter der unermüdlichen Hilfe und wahrscheinlich auch einige Sachen aus dem Erzbischofs Palast mitgenommen.

Aus der Lwiwer Armenischen Kathedrale gelang es, leider, nichts zu nehmen, weil sie gleich nach der Verhaftung von Pf. D. Kajetanowicz gesperrt wurde. Seit 1946 wurde die Kathedrale der Lwiwer Gemäldegalerie übergeben, um dort ein Lagerhaus der Gemälden zu organisieren. Die wundertätige Ikone der Gottesmutter aus Jasliwez geriet in die Fods des Museums. Andere Ikonen der Kirche wurden dem historischen Museum und dem Museum der ukrainischen Kunst gegeben. In der Kirche blieben nur zwei Ikonen: der heiligen Gottesmutter aus Kamenez und des heiligen Gre-

---

<sup>39</sup> Ibidem, s. 301.

<sup>40</sup> Ibidem, s. 130-131.

<sup>41</sup> *Oświadczenie zamiast przysięgi*, Lwów 1 czerwca 1946 r. Kopia w posiadaniu autora.

goriucz-Aifklärers von Armenien. Noch am Ende der 40er Jahre wurden die Bänke und andere Möbelstücke der Kathedrale vernichtet. Die Buntgläser aus den Fenstern wurden in den Keller gelegt, wo sie größtenteils auch bald vernichtet wurden. Dem Museum der Religionsgeschichte und Atheismus wurden Kirchengeschirr, Sachen des Kultus und auch Bildnisse der armenischen Erzbischofe aus dem Palast übergeben. Archiven der Kurie und der Bank „Mons Pius“ wurden ins staatliche historische Archivum gegeben und die Bibliothek der Kurie ins staatliche Gebietsarchivum. 1949 wurden die Orgel der Firma „Rieger“ aus der Kathedrale demontiert und auf Initiative des Professors des Lwiwer Konservatoriums A. Kotliarewski in Taschkent, Usbekistan geschenkt, wo sie später in der örtlichen Philharmonie niedergebrannt waren. Einige Sachen und Gemälden aus dem Erzbischofspalast fanden sich bei den privaten Personen. In den 50er Jahren wurden die Gebäuden der Kathedrale und des Benediktiner Klosters von der Lwiwer Macht dem Museum der ukrainischen Kunst übergeben. Die Kathedrale diente als ein Lagerhaus für die Ikonen und Ikonostasen aus den Fonds des Museums, und das Kloster für die Restaurationwerkstätte. Die Kathedrale und ihre Umgebung wurden allmählich zerstört und wandelten sich in das vernachlässigte länderviertel der Stadt um. Der Hof der Kathedrale und der Erzbischofs Palast standen seit dieser Zeit in Trümmer.

Nach 1946 blieb auf dem Territorium der Ukraine nur ein armenisch-katholischer Priester – Pfarrer-Kanoniker Samuel Manugiewicz in Kutu. Aber schon 1947 schloß die sowjetische Macht die Kirche in Kutu und der geblendete, von allen vergessene Pfarrer Manugiewicz starb 1956<sup>42</sup>.

Der Forscher der Geschichte der Armenier auf dem Territorium der Ukraine, Prof. J. Daschkewicz meint, dass Vatikan sich nach dem zweiten Weltkrieg de facto mit der Abschaffung der armenisch-katholischen Kirche in der Ukraine einverstanden erklärte. Vatikan äußerte aus diesem Anlaß öffentlich keinen Protest der Regierung der Sowjetunion. Aber, im offiziellen vatikanischen Dokument „*Annuario Pontificio 2001*“, das die aktuelle Information über alle Verwaltungseinheiten der weltweiten katholischen Kirche enthält, wird auch die Lwiwer armenisch-katholische Erzdiözese erwähnt. Das zeugt davon, dass aus der formellen und rechtlichen Sicht diese Erydiözese bis heute existiert und nie liquidiert wurde<sup>43</sup>.

<sup>42</sup> T. Zaleski, *Ks. Prałat Leon Isakowicz*, s.75.

<sup>43</sup> M. Tyszka, *Diecezja kościoła ormiańskokatolickiego u progu trzeciego tysiąclecia*, „Biuletyn OTK“, Kraków 2002, nr 28/29, s. 25-26.

Im Nachkriegspolen, wo sich die Meisten Armenier umbesiedelten, war die örtliche Macht gegenüber der Bildung der organisatorischen Strukturen der armenisch-katholischen Kirche unfreundlich gestimmt. In dieser Situation erlaubte Vatikan mit dem Dokument №7800/46 vom 25. Oktober 1946, der Kardinal Dominik Tordini unterschrieben hat, den Armenisch-Katholiken in den römisch-katholischen Ritus zu übergehen. Diese Anordnung und auch der Mangel der armenisch-katholischen Kirchen in den meisten Ortschaften öffnete den Weg zur Assimilation der Bevölkerung der armenischen Abstammung<sup>44</sup>. Aber trotzdem existierte immer und existiert bis heute die Möglichkeit der Wiedergeburt der armenisch-katholischen Kirche auf dem polnischen Territorium. Der rechtliche Grund dazu ist die Ernennung von der vatikanischen Kongregation der östlichen Kirchen des Primas von Polen zum Ordinarius für die Kirchen des östlichen Ritus, die keine eigene Struktur besitzen, dazu gehören auch die Gläubigen des armenisch-katholischen Ritus<sup>45</sup>.

Zum Schluß möchten wir Ihnen kurz über die Schicksale der armenisch-katholischen Priester der Lwiwer Erzdiözese kurz erzählen. Pf. F. Jakubowicz siedelte sich in Krakau, wo er zusammen mit Pf. A. Lukasewicz in der Kirche des Heiligen Idzi, der den Mönchen Dominikaner gehörte, die armenisch-katholischen Gottesdienste abhielten. Pf. A. Lukasewicz starb im Jahre 1951 und Pf. F. Jakubowicz im 1972, beide sind in Krakau begraben. Pf. K. Roszko reiste in Glivize aus, wo er von der örtlichen Kirchenmacht die Kirche der heiligen Dreifaltigkeit bekommen hat. Dort führte er aktive geistliche Tätigkeit unter den Gläubigen des armenischen ritus im Gebiet von Gorne und Dolne Slonsko, besonders in Wrozlau, wo sich eine große Gruppe der Leuten der armenischen Herkunft angesiedelt hat. 1962 reiate er nach Rom und später in die USA aus, wo er das griechisch-katholische Ritus angenommen hatte und arbeitete zwischen den Ukrainern. Er starb in Chicago 1987. pf. Kasimierz Filipiak siedelte sich in Opole und später in Gdansk an, wo er sich um die persönliche armenisch-katholische Kirchgemeinde bei der st. Peter und Paulus-Kirche kümmerte. 1985 wurde er vom Kardinal J. Glemp als Vikar der Armenisch-Katholiken des ganzen Polens eingesetzt. Er starb in Gdansk 1992.

Nach der Abfahrt nach Polen haben die Pfarrer J. Lechowski, G. Gawronski, J. Magerowski, T. Kuntze und K. Amirowicz sich ans römisch-katholischen Ritus angeschlossen.

<sup>44</sup> Я. Дашкевич, *Ліквідація вірмено-католицької церкви в Галичині*, s. 86.

<sup>45</sup> T. Zaleski, *Ks. Prałat Leon Isakowicz*, s. 10.

1948 hat der sowjetische Gericht die Sache von Pf. Kwapinski revidiert und er wurde vorfristig befreit. Sehr krank und teilweise gelähmt siedelte er sich in Polen an und starb 1957.

Pf. K. Romaszkan war zum Gefängnis in Norilsk geschickt. Viermal hat er die Berufungen in die Generalstaatsanwaltschaft der Sowjetunion geschickt, aber das Urteil wurde nicht geändert. K. Romaszkan wurde nur nach dem Stalins Tod 1955 befreit. Er siedelte sich auch in Polen in der Stadt Glivize an, wo er noch als Priester der örtlichen Kirchgemeinde bei der Kirche der heiligen Dreifaltigkeit diente. Er starb 1973 in Zabrz.

Pf. D. Kajetanowicz wurde zum Lager in Workuta geschickt, dann in die anderen Gefängnisse. 1954 starb er im 76jährigen Alter im Lager Abesh in der Autonomen Sowjetischen Republik der Komi. Das Ort seiner Begrabung ist unbekannt<sup>46</sup>.

Der eizige Priester der Lwiwer Erzdiözese, der noch bis heute lebt, ist Grzegorz Pietrowicz. Er wurde 1916 geboren. Nach der Einweihung 1941 in Rom blieb er im Armenischen Kollegium in Vatikan. Er ist Prälat, Doktor der Theologie, Verfasser des dreibändigen Wissenschaftlichen Werkes in der italienischen Sprache über die Geschichte der armenischen Kirche in Polen „La Chiesa Armena in Polonia“.

Nach der Evakuierung aus Lwiw 1946 fanden sich die armenischen Nonnen Benediktiner die zeitwilige Zuflucht im Kloster des Städtchens Lublin' nördlich der Stadt Koszczana, wo sie 12 Jahre blieben. 1954 starb, 88 Jahre alt, die letzte Abtissin Elekta Orłowska. Die Nonnen haben keine neue Abtissin gewählt und da, als regierte „die älteste Schwester“ Jadwiga Jushak. 1958 siedelten sich die Nonnen nach Wolowa in Schlesien auf das Territorium der Wrozlauer Diözese ins ehemaligen Kloster der Nonnen Boromeuschek um. Drei Jahre später 1961 entschieden sie sich mit den lateinischen Nonnen Benediktiner zu vereinigen. Dieser Schritt war die Folge des fehlens der neuen Nonnen aus den armenisch-katholischen Familien und der Unmöglichkeit der weiteren selbständigen Existenz, wenn „die Nation, die ihren Konvent früher umkreiste, jetzt im neuen Asyl zerstreut ist und ihnen nicht helfen kann“<sup>47</sup>. So endete sich mehr als 250jährige Geschichte des einzigartigen armenischen Frauenordens.

Die Abschaffung der armenisch-katholischen Kirche auf dem Territorium der Westukraine hatte für die Organe der kommunistischer Partei und

<sup>46</sup> Ibidem, s. 25, 46, 53, 57, 67, 68, 69, 71, 72, 90, 92.

<sup>47</sup> H. Augustynowicz-Ciecierska, P. Sczaniecki, *Kronika benedyktynek ormianskich*, „Nasza Przyszłość“, Kraków 1984, nr 62, s. 148, T. Zaleski, *Ks. Prałat Leon Isakowicz*, s. 10.

NKGB in Lwiv noch einen Aspekt. Am Beispiel der kleinen armenisch-katholischen Erzdiözese haben sie die Methoden und Handeln der Abschaffung einer anderen viel größerer Struktur – Ukrainischen griechisch-katholischen Kirche abgearbeitet. Diese Aktion hatten sie auf dem Territorium der Westukraine schon 1946 angefangen.

## STRESZCZENIE

### **Losy ormiańskiego Kościoła katolickiego podczas II wojny światowej i po jej zakończeniu**

Ostatnim arcybiskupem obrządku ormiańskiego na stolicy archidiecezjalnej we Lwowie był abp Józef Teodorowicz. Administratorem Kościoła obrządku ormiańskiego został ks. Dionizy Kajetanowicz. II wojna światowa rozproszyła Ormian polskich. Część z nich została wymordowana. Niektórzy zostali wywiezieni do obozów sowieckich lub zesłani do Środkowej Azji. Na Ukrainie sowieckiej pozostało niewielu Ormian. Eksterminację Ormian katolików po wojnie kontynuowali sowieci. Dokonano destrukcji struktur ormiańskiego Kościoła katolickiego, a jego archiwa przejęło państwo. Po 1946 r. na Ukrainie pracował tylko jeden kapłan katolicki obrządku ormiańskiego. Wierni rozproszyli się po świecie, również w Polsce. Ostatnim kapłanem archidiecezji lwowskiej był ks. Grzegorz Petrowicz.

*Oprac. Ks. Stanisław Nabywaniec*